

nach den Teilungen Polens an Preußen fielen. Von den 168 auswärtigen Rabbinern stammen 81 aus den weiter östlich gelegenen Teilen des historischen Polen und Litauen, 51 aus Ungarn und 36 aus anderen europäischen Regionen, vornehmlich Elsaß-Lothringen.

Die überaus lesenswerte, etwa einhundertseitige Einleitung beschreibt in historischer Perspektive die Entwicklung des Rabbineramts vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, seine Festigung im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden und seine Wandlungen im 18. und 19. Jh. Soweit möglich, rekonstruiert der Vf. die territoriale Ausdehnung von Rabbinatssprengeln im 18. und 19. Jh. Als die drei wesentlichen Grundkriterien dafür, ob ein Schriftgelehrter als Rabbiner betrachtet und somit im vorliegenden Handbuch erfaßt wurde, werden die Ordination bzw. das durch den Lehrer ausgestellte Rabbinatsdiplom, der „mit einer Gemeinde oder einer Judenschaft abgeschlossene Anstellungsvertrag“ sowie „normalerweise auch die obrigkeitliche Anerkennung“ (S. 102) genannt. Das Verzeichnis führt neben dem Namen und den Lebensdaten Angaben über den familiären Hintergrund und die soziale Herkunft, den jüdischen wie nicht-jüdischen Ausbildungsweg, die Anstellungsverhältnisse und eine Kurzcharakteristik auf. Diese werden ergänzt durch Angaben zu den von den Verzeichneten selbst publizierten wie nicht publizierten Schriften, eine Dokumentation epigraphischer Zeugnisse, die Literatur über den betreffenden Rabbiner sowie die eventuell vorhandenen bildnerischen Darstellungen. Die maßgebenden wissenschaftlichen Vorarbeiten stammten vom Bearb. selbst sowie von Andreas Brämer.<sup>1</sup>

Die breite geographische Streuung, die den Rabbinerstand auszeichnete, läßt sich dank der akribischen Aufzeichnung der Lebenswege der jüdischen Schriftgelehrten weit über den im Titel bezeichneten Raum hinaus verfolgen. So erlaubt das überaus präzise Ortsverzeichnis erstmals die systematische Rekonstruktion der Wanderungen von Rabbinern aus dem deutschsprachigen Raum in das östliche Europa, wodurch sich vollkommen neue Möglichkeiten einer Untersuchung von Phänomenen des Kulturtransfers ergeben. Bereits eine kursorische Zusammenstellung solcher Wanderungsbewegungen ergibt ein Bild von traditionell jüdisch wie auch universitär ausgebildeten Schriftgelehrten, die vor dem Hintergrund eines Mangels an qualifikationsadäquaten Stellen im deutschsprachigen Raum den Umweg über Predigerstellen im östlichen Europa nahmen. Hier sind Namen wie Abraham Goldschmidt, Markus Jastrow (beide Warschau), Max Lilienthal (Riga), Abraham Neumann (St. Petersburg) und Simeon Löb Schwabacher (Odessa) zu nennen. Sie wurden im östlichen Europa in der Regel nicht als Gemeinderabbiner, sondern vielmehr als Prediger und Lehrer kleinerer und elitärer Kongregationen verpflichtet, die sich an einem westeuropäischen Bildungsideal orientierten. Bei dem vorliegenden Handbuch handelt es sich somit auch für die zur jüdischen Geschichte und Kultur im östlichen Europa Arbeitenden um ein vollkommen unverzichtbares und standardsetzendes Nachschlagewerk.

Potsdam

François Guesnet

<sup>1</sup> CARSTEN WILKE: *Den Talmud und den Kant. Rabbinerausbildung an der Schwelle zur Moderne*, Hildesheim – New York 2003; ANDREAS BRÄMER: *Rabbiner und Vorstand. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Deutschland und Österreich 1808-1871*, Wien 1999.

**Nation und Religion in Europa.** Mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Heinz-Gerhard Haupt und Dieter Langewiesche. Campus Verlag. Frankfurt – New York 2004. 365 S. (€ 39,90.)

Nachdem die Hrsg. 2001 bereits einen Band zu dem großen und aktuellen Thema ‚Nation und Religion‘ veröffentlicht hatten, dessen Beiträge sich auf Deutschland bezogen und den Zeitraum von der Konfessionalisierung bis weit in das 20. Jh. hinein umfaßten, haben sie nun einen Sammelband vorgelegt, der dieser Problematik in einer regional auf Europa erweiterten und zeitlich auf den modernen Nationalismus beschränkten Perspektive

gewidmet ist. Wie der erste ist auch dieser, in Teilen gegenwartsorientierte Band aus einer wissenschaftlichen Tagung hervorgegangen.

In der Einleitung gehen die Hrsg. auf das grundsätzliche Verhältnis zwischen Nation und Religion ein, welches das moderne Europa maßgeblich geprägt hat und das darin besteht, daß die Nation die Religion zwar nicht verdrängte und diese weiter ihre zentrale wertbestimmende Stellung in der Gesellschaft behielt, Kirchen und Religionen ihre Legitimität aber nur wahren konnten, indem sie sich als integrale Bestandteile der Nationen profilierten. Das gelang im europäischen Maßstab jenen, die territorial und machtpolitisch fixiert waren, besser als jenen, die übernational ausgerichtet waren. Zudem mußte Mehrkonfessionalität für die auf Homogenität angelegte Ordnungsidee der Nation ein Problem darstellen, da sie häufig soziale oder regionale Abgrenzungen verschärfte und die mit der Konfessionalisierung von Nationen einhergehende Hierarchisierung der Konfessionen das gesellschaftliche Konfliktpotential erhöhte. Dies gilt sowohl für Zentral- als auch für föderativ organisierte Staaten, wengleich bestehende Gegensätze in beiden unterschiedlich ausgehandelt werden.

Angesichts dieser Ausgangslage nimmt es nicht Wunder, daß die Konfliktgeschichte im Mittelpunkt des Bandes steht, der zwölf in drei Themenkomplexe geordnete Aufsätze umfaßt: Die Beiträge des ersten Abschnitts sind den nationalpolitischen Auseinandersetzungen über die Reformation gewidmet, die im 19. und 20. Jh. in mehrkonfessionellen Gesellschaften geführt wurden. Im zweiten Teil geht es um die Spannung zwischen religiöser und laizistischer Nationalsymbolik, und im dritten Abschnitt werden die gegenwärtigen Probleme in christlich-islamischen Mischgesellschaften am Beispiel Deutschland, Frankreich und Großbritannien behandelt. In der überwiegenden Zahl der Beiträge wird dargestellt, wie die Kirchen in nationalpolitischen Handlungsfeldern Machtpositionen zu erringen suchten, um ihre Deutungsangebote durchzusetzen. Dabei mußten die Kirchen sich freilich zugleich den Vereinnahmungsversuchen der nationalen Bewegung erwehren, die ihrerseits Kirche und Religion nutzte, um ihre Ziele und Ambitionen zu sakralisieren. Ausdrücklich weisen die Autoren darauf hin, daß sich das Verhältnis beider zueinander nicht per Definition klären läßt, weil sich Nation und Religion einer festen Kategorisierung entziehen.

Bedenkt man die starke Ausprägung von Mehrkonfessionalität und die Dynamik der Nationalisierungsprozesse in Ostmitteleuropa bei einem gleichzeitig hohen Stellenwert konfessioneller Bindungen, so kommt dieser europäische Großraum mit jeweils einem Beitrag zum preußischen Osten und zu Böhmen im Band viel zu kurz. Allein der Hinweis auf eine weitere Konferenz zur Problematik gerade zu diesen Regionen vermag nicht zu friedenzustellen.

Rostock – Thorn/Toruń

Ralph Schattkowsky

**National borders and economic disintegration in Modern East Central Europe.** Hrsg. von Uwe Müller und Helga Schultz. (Frankfurter Studien zur Grenzregion, Bd. 8.) Berliner Wissenschafts-Verlag. Berlin 2002. 295 S., 12 Abb., 6 Ktn., 12 Tab. (€ 40,-.)

Seit der frühen Neuzeit lag Ostmitteleuropa im Einzugsbereich von Imperien: „Teilha-ber“ waren Rußland, Habsburg, Preußen und das Osmanische Reich; im 20. Jh. war die Region der nationalsozialistischen und der sowjetischen Hegemonie unterworfen. Aufstieg und Fall der Großreiche waren mit häufigen Grenzänderungen verbunden. Inwieweit – so lautet die Leitfrage, die der vorliegende, außerordentlich anregende Band im historischen Längsschnitt und in komparativer Perspektive verfolgt – haben Grenzziehungen die Bildung und Integration regionaler oder nationaler Wirtschaftsräume beeinflußt und so womöglich zur Überwindung – oder auch zur Zementierung – von Unterentwicklung beige-tragen?